

Aussichten

Warum sinkende Steuersätze zu mehr Verlust führen

Vor wenigen Tagen, am **Mittwoch, 25. April 2018**, präsentierte die Schweizer Grossbank Credit Suisse (CS) ihre Geschäftszahlen für das erste Quartal, das heisst für die ersten drei Monate des laufenden Jahres 2018. Wer nun aber wissen möchte, ob das Finanzinstitut in den ersten drei Monaten wirklich gut oder schlecht gearbeitet hat, der sieht sich vor das Problem gestellt, dass es gar nicht so einfach sein kann, sich ein qualifiziertes Urteil über die Stärken oder die Schwächen der Schweizer Grossbank zu bilden. Je nach Fokus können dazu nämlich verschiedene Blickrichtungen in die Buchhaltung interessant sein.

Wer nach wie vor der Meinung ist, eine Bank sollte möglichst sicher aufgestellt sein (der Schock einer vor knapp zehn Jahren durch den Staat geretteten UBS sitzt allen noch immer in den Knochen), der sollte zur Beurteilung schauen, wie hoch das Eigenkapital der Bank ist, das heisst, wie gross der Überschuss des Vermögens über die Schulden ist. Bankfachleute kennen dazu verschiedene Quoten; sehr gebräuchlich ist es, die von der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) in Basel aufgestellte Quote des sogenannten «harten Kernkapitals» zu den gesamten (risikogewichteten) Aktiven der Bank zu messen. Die CS kommt bei diesem Wert auf 12,9 Prozent, was 1,2 Prozentpunkte mehr sind als noch ein Jahr zuvor – die Bank ist demnach also sicherer geworden, ob bereits ausreichend sicher, wird unter Fachleuten allerdings sehr kontrovers diskutiert. Vor allem auch, weil die Credit Suisse für die Schweizer Volkswirtschaft systemrelevant ist – ihre Probleme könnten rasch zu einem Problem der gesamten Volkswirtschaft werden.

Für andere ist bei der **Beurteilung der Bank wohl entscheidender**, ob das Unternehmen «genügend Arbeit» für die rund 46 000 Mitarbeitenden hat. Ein wesentliches Geschäftsfeld, welches darüber Auskunft zu geben vermag, ist die Vermögensverwaltung. Und auch hier scheint sich bei der Credit Suisse ein positives Bild zu zeigen: So flossen der Grossbank in der Periode von Januar bis März netto neu zu verwaltende Vermögen in Höhe von 14,4 Milliarden Franken zu, verglichen mit den 4 Milliarden Franken im vierten Quartal 2017 ein gewaltiger Anstieg. Die Bank selber rechnet dazu vor, dass dies der höchste quartalsbezogene Zufluss seit sieben Jahren sei. Insgesamt verwaltet die Bank per Ende März Vermögen im Umfang von insgesamt 1380 Milliarden Franken, auch dies leicht mehr als Ende 2017.

Der «Klassiker» unter den Kennzahlen, ob das Geschäft gut oder schlecht läuft, dürfte aber für viele nach wie vor der Gewinn sein, das heisst der Überschuss von Ertrag über Aufwand. Auch dies präsentiert sich für das erste Quartal 2018 ansprechend: Vor Steuern verdiente die Bank 1,209 Milliarden Franken, nach Steuern 694 Millionen. Was nun hier aber stützig macht, ist ein Vergleich mit dem Vorquartal (das heisst, mit der Periode Oktober bis Dezember 2017): Dort wurde ein Vorsteuergewinn von 569 Millionen Franken ausgewiesen, der durch einen Steueraufwand von insgesamt 2,126 Milliarden regelrecht hinweggefegt wurde.

Noch (scheinbar) undurchsichtiger wird dies, wenn die Begründung der Bank gelesen wird: Die Steuerreform von Präsident Donald Trump (er senkte bekanntlich die Ertragssteuer für Unter-

nehmen von bisher 35 auf 21 Prozent) sei für den massiv steigenden Steueraufwand hauptverantwortlich. Sollten nun die Zahlen der Bank nicht besser werden, wenn sie eigentlich weniger Steuern abzuliefern hat?

Auch hier hilft ein Blick in die Geschichte der Bank zurück: Vor rund zehn Jahren musste die CS zwar nicht vom Staat gerettet werden. Sie erzielte aber Milliardenverluste. Solche waren zwar auf der einen Seite für die betroffenen Jahre negativ, hatten aber auf der anderen Seite auch einen entscheidenden Vorteil, der bis heute reicht: Die Bank kann diese Verluste, geltend machen und muss so weniger oder gar keine Steuern bezahlen.

Diesen zukünftigen Steuervorteil durfte sie bereits in den Jahren der Finanzkrise verbuchen. Sinken nun die zukünftigen Steuersätze in den Vereinigten Staaten, einem wesentlichen Markt für die Schweizer Grossbank, so reduziert sich auch der zukünftige Steuervorteil, und genau dies musste die Bank in ihrer Buchhaltung im letzten Quartal 2017 bereits einmal verbuchen. In der Zukunft dürfte die Credit Suisse natürlich davon auch profitieren – wenn sich Präsident Trump das Ganze nicht plötzlich wieder anders überlegt – auf Twitter werden wir es wohl bald erfahren.



Marco Passardi
Professor Dr. oec. publ., Dozent und Projektleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ) der Hochschule Luzern.

«Bankenreform ist auf Kurs»

Finanzplatz Robust und widerstandsfähig seien die hiesigen Finanzinstitute. Zu diesem Schluss kommt die SNB.



Thomas Jordan an der gestrigen SNB-Generalversammlung in Bern.

Bild: Peter Klauzner/Keystone

Die Schweizer Banken sind nach Ansicht des Präsidenten der Schweizerischen Nationalbank (SNB), Thomas Jordan, deutlich krisenfester als noch vor der globalen Finanzkrise vor knapp zehn Jahren. Die Widerstandskraft des gesamten Bankensystems habe markant zugenommen. Auch die zwei Grossbanken UBS und Credit Suisse seien auf Kurs, die an sie gestellten Anforderungen fristgerecht zu erfüllen, sagte Jordan gestern an der Generalversammlung der Schweizerischen Nationalbank (SNB) laut Redetext. Die beiden systemrelevanten Finanzinstitute hätten ihre Kapitalausstattung für die Sicherung des laufenden Betriebs und ihre Verlusttragfähigkeit für den Sanierungs- beziehungsweise Abwicklungsfall kontinuierlich verbessert.

«Die vollständige Umsetzung der beschlossenen Massnahmen wird die Stabilität unse-

res Finanzsystems weiter verbessern», zeigte sich Jordan vor den SNB-Aktionären überzeugt. Zudem hätten sowohl die Leitungsorgane der Banken als auch die Aufsichtsbehörden heute ein besseres Verständnis für die Einschätzung von Risiken.

Die höheren Eigenkapitalanforderungen für die Schweizer Banken dürften nicht einseitig als Kostentreiber betrachtet werden. Ein robustes Bankensystem sei in der heutigen Welt ein wesentlicher Standortvorteil im internationalen Wettbewerb.

«Eine Straffung wäre verfrüht»

Weiter bestätigte der Direktoriumspräsident ein Festhalten der Schweizerischen Nationalbank an ihrem bisherigen geldpolitischen Kurs trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs und des deutlich schwächeren Frankenkurses. «Eine Straffung der

monetären Bedingungen zum jetzigen Zeitpunkt wäre verfrüht und würde die positive Wirtschaftsdynamik deshalb unnötig aufs Spiel setzen», führte Jordan weiter aus. Die Negativzinsen und die Interventionen am Devisenmarkt seien unverändert notwendig, denn die Situation bleibe nach wie vor fragil. Zwar habe der Devisenmarkt eher wenig auf die jüngsten Börsenturbulenzen reagiert, erklärte der Nationalbankpräsident. Die Lage an den Finanzmärkten und damit die monetären Bedingungen für die Wirtschaft könnten sich aber rasch wieder verschärfen.

Der Franken hatte vor rund einer Woche zum ersten Mal seit Anfang Januar 2015 gegenüber dem Euro die Marke von 1.20 Franken durchbrochen. Am 15. Januar 2015 hatte die SNB den Euro-Mindestkurs von 1.20 Franken aufgegeben und damit den Frankenschock ausgelöst. (sda)

ANZEIGE

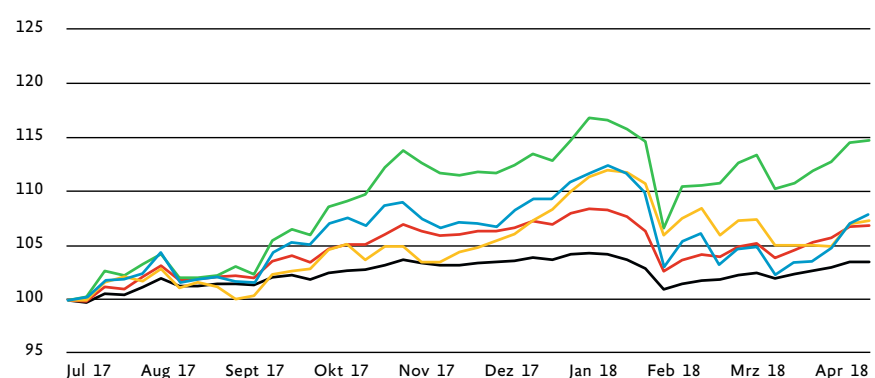
Finanzmärkte und LUKB Anlagefonds

27. April 2018

Die Saison der Publikation von Quartalszahlen lief in der Berichtswoche weiterhin auf Hochtouren. Insbesondere die Ergebnisse von US-Unternehmen, im speziellen von Tech-Unternehmen wie Facebook und AMD, haben in New York dafür gesorgt, dass die Wall Street nach ihrem Kursrutsch zu Wochenbeginn wieder ein wenig Boden gutmachen konnte.

An den japanischen Aktienmärkten hat das erste koreanische Gipfeltreffen seit mehr als zehn Jahren, das Hoffnungen auf ein Friedensabkommen zwischen dem Norden und dem Süden nährte, für eine positive Entwicklung gesorgt. Die LUKB Anlagefonds folgten diesen Tendenzen und weisen mehrheitlich eine erfreuliche Wochenentwicklung auf.

Entwicklung der LUKB Anlagefonds indexiert per Juli 2017



Aktien	akt. Index	Wochenfrist	seit 1.1.
SMI	8'843	0.3%	5.8%
MSCI World	510	1.3%	0.6%

Strategiefonds	akt. Kurs	Wochenfrist	seit 1.1.
LUKB Expert-Ertrag	147.50	0.1%	0.1%
Zuwachs	197.30	0.1%	0.1%
TopGlobal	169.80	0.2%	2.3%

Aktienfonds	akt. Kurs	Wochenfrist	seit 1.1.
LUKB Expert-Tell	110.20	0.3%	0.7%
Aktien Schweiz	99.30	0.3%	3.2%
Aktien Euroland	97.10	0.6%	0.1%
Aktien Nordamerika	109.40	1.3%	1.0%
Aktien Ausland	107.20	0.3%	1.3%
LUKB Crowders TopSwiss	131.80	0.8%	1.0%

Obligationenfonds	akt. Kurs	Wochenfrist	seit 1.1.
LUKB Expert-Obligat. CHF	99.10	0.2%	0.9%
Obligat. FW	102.00	0.2%	1.3%
Gl. Convert. Bond F.	101.30	0.1%	0.3%

Vorsorgefonds	akt. Kurs	Wochenfrist	seit 1.1.
Vorsorge 25	102.60	0.1%	0.2%
Vorsorge 45	149.20	0.0%	0.3%
Vorsorge 75	106.60	0.0%	0.4%

* Der Inventarwert (Net Asset Value) pro Fondsanteil wird in CHF ausgewiesen, mit Ausnahme der Fonds LUKB Expert-Aktien Euroland -P. (EUR), LUKB Expert-Aktien Nordamerika -P. (USD)

Individuell anlegen und profitieren.

50% Rabatt auf die Ausgabe-Kommissionen unserer Fonds und grosser Holz-Wettbewerb. Gültig bis 29.6.2018 auf alle LUKB Expert-Fonds. lukb.ch/anlegen

Anlageberatung und LUKB Anlagefonds

Informieren Sie sich unter lukb.ch/expert-markt

Lassen Sie sich persönlich oder telefonisch unter 0844 822 811 beraten.

LUKB E-Banking App
E-Banking und Börsenkurse auch unterwegs
lukb.ch/e-banking-app

Für jeden Anleger die passende Lösung.

